

Laudatio für Distinguished Professor for German Literature and Cultural History

Guy Stern

Ausgesprochen von der 1. Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung e.V.,
Dr. Ursula Langkau-Alex, am 19. Oktober 2012 in der Deutschen Nationalbibliothek
Frankfurt am Main.

Sehr geehrte Frau Generaldirektorin Dr. Niggemann,

Sehr geehrte liebe Frau Dr. Asmus und Kolleginnen und Kollegen der Deutschen
Nationalbibliothek,

Liebe Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Exilforschung,

Last but not least, and especially at this night: vielfach geehrter, verehrter, lieber
Distinguished Professor of German Literature and Cultural History, Guy Stern.

Allen Auszeichnungen, die dem am 14. Januar 1922 als Günther Stern in Hildesheim
geborenen heutigen Laureaten zuteil geworden sind – darunter die „Bronze Star Medal“ für
seine Tätigkeit als Mitglied der vorwiegend aus deutschsprachigen Flüchtlingen
zusammengesetzten Gruppe der sogenannten Ritchie Boys im US-amerikanischen
Nachrichtendienst nach der Landung in der Normandie; das Große Verdienstkreuz der
Bundesrepublik Deutschland (1987); die Goethe Medaille (1989); zuletzt, am 8. Mai 2012,
dem 67. Jahrestag der Befreiung vom nationalsozialistischen Verbrecherregime und dem
Ende des Zweiten Weltkrieges, die Ehrenbürgerschaft seiner Geburtsstadt – allen
verschiedenartigen Anerkennungen der Leistungen und der Persönlichkeit von Professor
Guy Stern fügt die kleine, knapp 300 zahlende Mitglieder umfassende Gesellschaft für
Exilforschung nunmehr die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft hinzu.

Die Ehrung, auf der Mitgliederversammlung im Rahmen der Jahrestagung im März dieses
Jahres einhellig beschlossen, kommt reichlich spät, ist Professor Guy Stern doch einer der
Wissenschaftler, die bereits in den 1970er Jahren in den USA auf eine organisatorische
Plattform zur Förderung von Studien zum deutschsprachigen Exil nach 1933, vorerst noch
ganz auf Literatur fokussiert, hin arbeiteten. Aus den Bemühungen, zu deren Protagonisten
auch der vor zwei Jahren mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnete Professor John M.
Spalek gehört, entstand 1983 die American Society for Exile Studies. Professor Guy Stern
übernahm das Amt des Vizepräsidenten, und er bekleidet dieses Amt noch heute in der sich
seit einigen Jahren North American Society for Exile Studies nennenden Organisation.
Ideell hat er auch die Konstituierung der Gesellschaft für Exilforschung im Jahre 1984
begleitet, die zunächst als deutsche „Tochter“ ins Leben gerufen worden ist, sich inzwischen
jedoch emanzipiert hat und durch ihre Mitglieder international vernetzt ist. Bindeglied der
beiden kooperierenden Gesellschaften ist ihre Zielsetzung, sichtbares Bindeglied ist das
internationale Jahrbuch *Exilforschung*, dessen 30. Band vor einem Monat erschienen ist.
(Den beiden langjährigen Herausgebern, Professor Dr. Claus-Dieter Krohn und Prof. Dr.
Lutz Winckler – beide sitzen hier im Saal –, sowie dem vielfachen, so auch an diesem Band
beteiligten Mitverantwortlichen, Professor Dr. Erwin Rotermond, der leider aus
Gesundheitsgründen nicht anwesend sein kann, sei an dieser Stelle Dank gesagt.) Somit
wäre Professor Guy Stern, der selbstverständlich an manchen Tagungen der Gesellschaft für
Exilforschung und am Jahrbuch *Exilforschung* mitgewirkt hat, auch Ehrenmitglied der North
American Society for Exile Studies, wenn es dort diese Einrichtung gäbe.

Versöhnlich ob der späten Verleihung der Ehrenmitgliedschaft mögen zwei Veranstaltungen gerade dieses Jahres stimmen, die sich, so meine ich, mit Ihrem Leben und Wirken, lieber Herr Professor Stern, verbinden lassen. Da ist einmal die schon erwähnte Tagung der Gesellschaft für Exilforschung im März dieses Jahres. Sie fand in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam statt – jenem Institut, das sich seit 1933 inoffiziell, seit seiner juristischen Gründung im November 1935 offiziell der Rettung bedrohter Archive und Bibliotheken der Arbeiter-, sozialen und demokratischen Organisationen und Persönlichkeiten, zunächst vor dem Nationalsozialismus, heute weltweit widmet und dieses nationale und internationale Erbgut der Forschung zur Verfügung stellt. Der Titel der Tagung lautete: „Quo vadis, Exilforschung? Stand und Perspektiven. Die Herausforderung der Globalisierung“. Die Vorträge beschäftigten sich mit einer ganzen Reihe von Aspekten und Fragestellungen, die Sie, sei es im Einzelnen mit anderen Sujets, in Ihren Publikationen und Vorträgen behandelt oder in Vorworten bzw. Einleitungen kommentiert haben.

Im Zusammenhang mit der Gender-Perspektive, die auf der Tagung mit einem historischen, auf das Exil deutschsprachiger Frauen nach 1933 konzentrierten, und mit einem aktuell politischen, Emigration und Exil somalischer Frauen in Jemen thematisierenden Beitrag beleuchtet wurde, sei zum Beispiel auf Ihr Vorwort zu *Gender – Exil – Schreiben*, herausgegeben von Julia Scholl (Würzburg 2002), und auf ihre beratende Funktion (*advisory editor*) bei der Veröffentlichung von *A Woman at war: Marlene Dietrich remembered*, herausgegeben von J. David Riva (Detroit, Michigan 2006) hingewiesen.

Der Transfer von Wissenschaft und Kunst ins Exil und zurück aus dem Exil und deren Wirkung nahm in Amsterdam eine ganze Sektion ein. Sie, Herr Professor Stern, haben unter anderem zu dem Sammelband *Kurt Weill* (Freiburg im Breisgau 2000) beigetragen mit den Essays „Die Vita dolorosa endet in Chemnitz“, und „Die Reise eines Musikdramas von Manhattan nach Sachsen“. Erinnern möchte ich auch an Ihre Aufsätze „Das Exil und die amerikanische Gegenwartsliteratur“ von 1986 und „Waffengefährten und wechselseitige Urbilder der Dichtung: Hemingway und die Exilanten aus Nazideutschland im Spanischen Bürgerkrieg“ von 1989.

Zwei Beiträge in Amsterdam beschäftigten sich mit dem Transport und dem Überleben von Kindern. Dazu haben wir soeben Ihren bewegenden Vortrag über Ihre eigene und Ihrer Schicksalsgenossen Rettung aus den Fängen der Nazi-Gewaltherrschaft gehört.

Ich könnte noch mehrere Themen anführen - ein Aspekt kommt gleich noch zur Sprache. Wichtig ist mir hier zu sagen: Ihre Forschungen, Herr Professor Stern, haben nicht nur die Grenzen immanenter Textinterpretation der Exilliteratur überwunden und überwinden helfen, sondern auch den zeitlichen und den thematischen Rahmen der Fokussierung auf die „schöne“ Literatur und auf die Jahre 1933 bis 1945 aufgebrochen. Sie haben nach Vorgeschichten, Entwicklungslinien oder -brüchen gefragt, so zum Beispiel in Ihrer schon 1968 veröffentlichten Monographie *Krieg, Weimar und Literatur. Die Geschichte des „Neuen Merkur“ 1914-1925*; die englischsprachige Ausgabe, *War, Weimar, and literature. The story of the „Neue Merkur“, 1914-1925*, erschien 1971. Oder, zweites Beispiel, in Ihrem Artikel von 1987, „Hitler besiegen – das genügt nicht! Zusammenarbeit zwischen amerikanischen und exilierten Gewerkschaftlern“. Darin haben Sie Dokumente der amerikanischen Automobilgewerkschaft unter ihrem Führer – darf man wohl in positivem Sinne sagen – Walter Reuther, bzw. des Congress of Industrial Organizations im Reuther-Archiv in Detroit ausgewertet. (Ein Beitrag auf der Amsterdamer Tagung zeigte den Schnittpunkt zwischen Widerstand, Exil und Solidarität am Beispiel eines deutschen Gewerkschaftlers und der American Federation of Labor.) Ihr Gewerkschafts-Artikel, um ihn kurz so zu nennen, ist veröffentlicht in *Literatur im Exil: gesammelte Aufsätze 1959-1989* (Ismaning 1989), unter dem fünften der übergreifend programmatisch getitelten

Abschnitte: „Wirkung der Exilanten und Ausstrahlung der Exilliteratur“. Dieser Abschnitt enthält auch die soeben zitierten Artikel „Das Exil und die amerikanische Gegenwartsliteratur“ und „Waffengefährten und wechselseitige Urbilder der Dichtung (...)“. Die ersten vier Überschriften der insgesamt fünf Rubrizierungen, die jeweils mit einer „Vorbemerkung“ versehen sind, darf ich auch eben der Reihenfolge nach zitieren: „Zur Erforschung der Exilliteratur: Methoden und Theorien“; „Zwischen schwerem Exil und tödlicher Heimat: zwangsläufige Lebensformen“; „Themen und Motive im literarischen Schaffen“; „Autorenprofile und Werkkommentare“.

Die diversen deutsch- oder englischsprachigen Arbeitsergebnisse der Jahre 1989 bis 1997, die die Bandbreite der bereits im ersten Sammelband sichtbar gewordenen Forschungen ergänzen, sind in *Literarische Kultur im Exil: gesammelte Beiträge zur Exilforschung (1989-1997) – Literature and culture in exile*, zusammengefasst und 1998 bei Dresden University Press erschienen. – Auch wenn die Universität Dresden nach der 1990 erfolgten Vereinigung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten vorwiegend mit Forschern und Lehrern aus der Bundesrepublik besetzt worden ist, setzt die Wahl des Verlags doch ein Zeichen zur Überwindung von (ehemaligen) Schranken zwischen Ost und West und ein Signal zu neuem Aufbruch der Exilforschung in den Ländern der ehemaligen DDR, deren Ansätze zu und erste Ergebnisse von kritischem Durchdenken alter Positionen und konstruktivem Dialog durch die Abwicklungen von Institutionen und Forschern zunächst weitgehend zugeschüttet worden sind und so ein breiteres Interesse an Exilforschung in den ersten Jahren nach der Wende haben erlahmen lassen.

„Fremd bin ich den Menschen dort ...“ – auch diese Thematik wurde auf der Amsterdamer Tagung beleuchtet, mehrfach sogar und aus verschiedenen Blickwinkeln einschließlich der Frage nach der Identität, speziell der der deutschen jüdischen Flüchtlinge und der Nachgeborenen, des persönlichen Umgangs damit und des Niederschlags in der Literatur. Mit dem Zitat „Fremd bin ich den Menschen dort ...“ möchte ich jetzt aber ganz aktuell an die unter diesem Motto konzipierte Ausstellung aus Beständen des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 und des Deutschen Literaturarchivs Marbach hier in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main anknüpfen, deren Finissage heute Abend den Rahmen für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung an Herrn Professor Guy Stern bildet. Sie ist die zweite Veranstaltung dieses Jahres, die, wie ich eingangs sagte, sich mit dem Leben und Wirken des Laureaten verbinden lässt.

Fremd war der fünfzehnjährige Schüler, waren seine Weggefährten gewiss den Menschen auf der anderen Seite des Ozeans. Und fremd waren ihm und seinen Weggefährten aus Deutschland die Menschen dort. Sie, lieber Herr Professor Stern, haben der doppelten Fremdheit anfangs noch eine dritte hinzugefügt – oder darf ich psychologisierend sagen: Sie sind in eine dritte Fremdheit geflüchtet, um Abstand zu gewinnen? Sie haben 1940 das Studium der Romanistik aufgenommen, dieses auch nach dem Krieg zuende geführt. Doch dann haben Sie sich der Germanistik zugewandt, in dem vollen Bewusstsein des Andersseins: Anders sein als Ihre frühere deutsche nicht-jüdische Umgebung; anders sein als die nicht-jüdische deutsche Gesellschaft, in die Ihre Familie wie so viele, viele jüdische Familien sich bis 1933 integriert gefühlt hat: Sie waren Deutsche jüdischen Glaubens (so wie andere Deutsche eben katholischen oder protestantischen Glaubens waren.) Über die Auswirkungen der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen nach dem Januar 1933 haben Sie, Herr Professor Stern, in Ihrer Rede am 9. November 1998 anlässlich der Veranstaltung „Als die Synagogen brannten“ gesagt: „Die Frage unserer Identität, eine Vorstellung des Andersseins drängte sich in unser Bewusstsein. Damals begann das, was man ‚Rückbesinnung auf jüdische Tradition‘ nennt. Es war keine plötzliche Bewusstseinsveränderung, es war ein graduell fortschreitender Prozess.“

In der 2011 von Renate Heuer und Ludger Heid als 37. Band der Reihe „Campus Judaica“ herausgegebenen Buch- und Online-Veröffentlichung *Deutsche Kultur – jüdische Ethik: abgebrochene Lebenswege deutsch-jüdischer Schriftsteller nach 1933*, einer Bündelung von Beiträgen zu Veranstaltungen im Archiv der Bibliographia Judaica, haben Sie in Ihrem den Publikationstitel prägenden Essay die „deutsche Kultur“, wie Sie sie in jungen Jahren zunehmend in Medien, auf der Straße, in der Schule wahrgenommen und am Leibe erfahren haben, scharf abgegrenzt von der „jüdischen Ethik“. Diese ist Ihnen, trotz oder gerade wegen der über Generationen vollzogenen Assimilation zuhause, in der Synagoge, in der Sjoel und in der Jugendgruppe vermittelt worden.

Zur deutschen Kultur der jüdischen Assimilanten gehörten die Klassiker der Literatur des 18. und des 19. Jahrhunderts. Mit Ihrer Dissertation 1953 an der Columbia University in New York City, *Fielding, Wieland, Goethe and the rise of the novel* – so 2003, also fünfzig Jahre nach dato, vom Peter Lang Verlag Frankfurt am Main veröffentlicht – , haben Sie im Vergleich mit einem angelsächsischen Schriftsteller zwei deutsche Geistesgrößen sich selbst angeeignet und vermittelt.

Die Mitgründung und die Übernahme der Präsidentschaft von 1975 bis 1977 der *Lessing Society* sehe ich auch als erwachsen aus dem Impuls, Kultur, verstanden als Ausdruck der Ethik, zu vermitteln, und zwar nach beiden Seiten: in Ihrer neuen Heimat und in Ihrem Geburtsland. – Keine Vermittlung ohne Sprache. Sie haben an deutschen Wörter-, Grammatik- und Sprachführern für Amerika mit- oder allein gearbeitet. Sie haben Ihrem neuen Heimatland die Schönheit der deutschen Poesie und die Sprachgewalt der Expressionisten vor Augen geführt. Als Hochschullehrer an verschiedenen Universitäten der USA, zuletzt, bis zu Ihrer Emeritierung, mit dem Ehrentitel „Distinguished Professor of German Literature and Cultural History“; als Gastprofessor an deutschen Universitäten; als Redner vor vielen Auditorien und nicht zuletzt mittels Ihrer Publikationen haben Sie als Aufklärer gewirkt – ob mit Themen des 18. oder des 19. Jahrhunderts, ob – und ganz besonders – mit Themen des 20. Jahrhunderts, und hier wiederum mit denen zum deutschen Exil. Sie haben Amerika gegenüber eine der fundamentalen Wurzeln der Ethik der deutschen Kultur aufgezeigt. Sie haben den Deutschen diese Kultur zurück zu geben versucht, die in der Weimarer Zeit bereits zunehmend unter Druck geraten, von dem nationalsozialistischen Regime pervertiert, missbraucht oder, als „jüdisch“ oder als politisch oder sozial „undeutsch“, ausgemerzt worden ist – die jedoch, wenn der Zufall oder das Glück es wollte, im Verborgenen oder in der Fremde überlebt hat.

Ich möchte (fast) schließen mit einem Zitat von Ihnen, Herr Professor Stern: „Ich träume von der damals von keinerlei Bewusstsein des Andersseins getrübbten Unbefangenheit des Umgangs miteinander in meiner Kindheit und Jugend. Doch zwischen damals und heute liegt der Sündenfall des Jahrhunderts, von dem wir alle so oder so betroffen sind, von dem wir wissen, den wir nicht vergessen sollen und wollen.“ Als Direktor des International Institute of the Righteous at the Holocaust Memorial Center in Farmington Hills, Michigan, arbeiten Sie an dem Nichtvergessen – und an der Vermittlung altruistischer Taten von Persönlichkeiten zur Rettung Verfolgter damals, als Beispiel und Ermutigung zum Handeln gegen Intoleranz, Gewalt, Verfolgung und Genozid heute.

Lieber Guy Stern - wenn ich zum Schluss die förmliche Anrede fallen lassen darf, sind Sie doch manchen Anwesenden hier, auch mir, seit Jahren freundschaftlich verbunden: Die Gesellschaft für Exilforschung ist stolz darauf, fühlt sich geehrt, Ihnen in Anerkennung und in Dankbarkeit für Ihre Lebensleistung und Ihre warme Persönlichkeit die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft überreichen zu dürfen. Ich darf den Text vorlesen:

Professor Dr. Guy Stern hat sich in seinem Exilland USA nach dem anfänglichen Studium der Romanistik, der Germanistik zugewandt.

Als Forscher und als Lehrer an verschiedenen amerikanischen Universitäten hat er der neuen Heimat die deutsche Sprache, Literatur und Kultur des 18., des 19. und des 20. Jahrhunderts vermittelt, zuletzt, bis zu Seiner Emeritierung unter dem Ehrentitel Distinguished Professor of German Literature and Cultural History an der Wayne State University in Detroit, Michigan.

In Deutschland hat er als Gastprofessor an Universitäten, als Redner vor einer Reihe von Auditorien, als Autor und als Herausgeber zahlreicher Bücher die Sprache, Literatur und Kultur Zurückgegeben, die die Nationalsozialisten pervertiert oder auszumerzen versucht hatten.

Insbesondere hat er sich der Literatur der Exilanten angenommen und dazu beigetragen, dass ihre Erforschung aus dem engen Zirkel der immanenten Textinterpretation heraus stieg und sich neuen Aspekten und Methoden öffnete.

Guy Stern ist einer der Initiatoren und Mitgründer der Society for Exile Studies, der „Mutter“ der Gesellschaft für Exilforschung. Er dient ihr auch unter dem neuen Namen North American Society for Exile Studies als Vizepräsident.